

# Die Schafzucht der Wilfersdorfer Herrschaft

Die blühende Tuchmacherei des Mittelalters benötigte die Schafwolle, so dass die Herrschaften Schäfereien (Schafflerhöfe) errichteten, die einen bedeutenden Nutzen abwarfen; bekannt ist ja der Satz aus jener Zeit: „Schäfereien, Brauhäuser und Teich machen die böhmischen Herren reich“.

Begründet war die Schafzucht in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gutsherren, die ja auf den Brachfeldern der Untertanen das Recht der Blumensuche besaßen, das von den Schafherden ausgenutzt wurde; rechnet man noch die vielen Wiesen und Weiden dazu, so war für die Schafe genug Raum; war der Ackerboden im Winter gefroren, so trieb der Schäfer die Herde aus; deshalb säte man die Winterfrucht sehr dicht, damit die Tiere genug Futter bekämen; in einem feuchten Winter blieben die Schafe im Stall, sodass sie erkrankten und eingingen; allgemein war man der Meinung, dass niedrige Ställe mit kleinen Fenstern den Tieren zuträglich seien.

Die Aufsicht über die Herde hatte ein Schafmeister, dem einige Knechte und Buben zur Seite standen; da sie auf ihren eigenen Nutzen schauten, sie besaßen auch einige Tiere, so kam der Schäferberuf in ein schlechtes Licht; er wurde „unehrlich“, d. h. er hatte keine Standesehre und durfte sich nicht zu den Bürgern und Bauern gesellen, da er aus der menschlichen Gesellschaft förmlich ausgeschlossen war.

Das Schafscheren besorgten die Handroter, doch wurden die Tiere zunächst gründlich gewaschen; daran erinnert noch heute bei uns der Flurname „Schofwosch“. Gekauft wurde die Wolle meist von den südmährischen Juden, die sie dann an die Tuchmacher weitergaben.

Aus der Milch erzeugte man den bekannten Schafkäse, der auf den Märkten feilgeboten wurde und ein beliebtes Nahrungsmittel des Volkes war. Wiener Fleischhauer holten sich die Schlachttiere, da ja das Schaffleisch früher stark begehrt wurde.

Über die Anfänge der Schafzucht sind wir nicht unterrichtet; denn die Urkunden des Liechtensteinischen Hausarchives beginnen in dieser Hinsicht erst nach 1600.

Der Schafflerhof zwischen Reinthal und Bernhardsthal gab um 1560 einen jährlichen Nutzen von 150 fl. In Alt Lichtenwarth hatte 1623 der Schaffler Klug von Groß Glogau die Aufsicht; im gleichen Jahre wird der Schafflerhof in Kettlasbrunn erwähnt. Dass die Schäfer „Halunken“ waren, beweist der Fall von Walterskirchen, wo ein Knecht 161 Melkschafe nach Wilfersdorf und Kettlasbrunn trieb ( 1635); doch jede Herrschaft hatte ihre Tiere mit einem Merkzeichen versehen, sodass man jeden Betrug sogleich merkte; viel Schmalz und Käse lieferte die Wilfersdorfer Herrschaft damals nach Wien. Den Schafscherern reichte sie für ihre Mühe und Arbeit einen Trunk und einen Pfennig.

1640 wohnte ein Schafflerknecht in Wetzelsdorf. Vier Jahre später hatte die Herrschaft Schäfereien in Ringelsdorf, Mistelbach, Loidesthal, Kettlasbrunn und Wetzelsdorf; den Mistelbacher hatte sie früher um die Milch „verlassen“, nun gab sie ihn aber in Bestand; der Ringelsdorfer Schäfer gebrauchte das Salz, das ihm die Herrschaft überwies, für eigene Zwecke, nicht aber für die Schafe.

1650 kommen noch zwei Schafflerhöfe dazu: Ebendorf und Alt Lichtenwarth, doch gehörte der erste nicht nach Wilfersdorf.

Die nächsten Jahre waren dem Aufbau gewidmet, um die Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen, nachdem sie im Kriege so schweren Schaden gelitten hatte.

Eine genaue Übersicht gibt uns das Verzeichnis des Jahres 1653 (Stück).

Gemeinde:	in Bestand	bei der Zählung	Winterwolle (Pfund)	Sommerwolle Pfund)
Kettlasbrunn	725	1024	574	615
Loidesthal	490	794	350	450
Ringelsdorf	234	485	200	350
Wetzelsdorf	200	507	375	385
Mistelbach	140	326	175	240
Eibesthal	579	825	300	415
	2368	3961	1974	2455

In Wilfersdorf kostete ein Zentner Wolle 19 fl und in Eibesthal 15 fl, eine Elle Sackleinwand 6 kr.

Der Zahlungstermin für den Bestand war früher St. Johanni und Martini, nach dem Schwedenkrieg Georgi und Michaeli; fürs Winterhalbjahr zahlte der Schafmeister in Wilfersdorf - 123 fl 45 kr, Kettlasbrunn - 450 fl, Loidesthal - 375 fl, Ringelsdorf - 224 fl 15 kr, Wetzelsdorf - 211 fl 30 kr, Mistelbach - 134 fl 15 kr; alte Kappen kosteten u. z. ein Stück - 20 Groschen, die jährigen Kappen 25 gr, ein altes Schaf zum Stechen 25 gr und ein Spatling 28 gr.

1657 zeigten sich die Schafkrankheiten - Blindheit und „Krumphheit“ - die vom giftigen Tau herrühren. Das saliterige Wasser schadete ihnen, ebenso wenn sie bei Reif auf die Weide getrieben wurden; in dem Fall bekamen sie Leber- und Lungenfäulnis; als Gegenmittel reichte man Knoblauch, Branntwein und ungelöschten Kalk.

An Steuern entrichtete die Herrschaft von je 100 Schafen 1 fl, von 30 Kühen 3 fl.

Wolle lieferte Wilfersdorf 886 Pfund, Ringelsdorf 929, Mistelbach 689, Kettlasbrunn 1003, Wetzelsdorf 887, Eibesthal 624 und Loidesthal 878 - zusammen 5896 Pfund. Diesmal kauften sie Juden von Ung. Brod, doch musste die schwarze und weiße getrennt werden. Die Schaffler stahlen Wolle, sie waren große Diebe.

Am 3. Oktober 1658 wuschen die Roboter die Schafe und schoren sie; an Schafwolle bekam die Herrschaft 4771 Pfund, von den Lämmern 742, zusammen 52 Zentner 13 Pfund.

1659 betrug die Winterwolle 3965 Pfund - 1 Zentner kostete 21 ; die Sommerwolle 4560 ½ Pfund - 1 Zentner 23 fl.

Ort	Schafe	Milchgeld zahlt der Schäfer
Wilfersdorf	819	15 fl
Kettlasbrunn	420	20 fl
Loidesthal	1198	20 fl
Ringelsdorf	944	15 fl
Wetzelsdorf	1037	15 fl
Eibesthal	914	15 fl
Mistelbach	980	16 fl

Schafkäse und –schmalz von Hohenau verkaufte der Schaffler auf allen Märkten der Umgebung. In Poysdorf, Mistelbach und Obersulz waren je 2 Käsehändler, die gegen den Käseverkauf der Schäfer Einspruch erhoben, da sie ein Pfund Käse um 2 kr verkauften.

An Zehent reichten die Schaffler der Herrschaft ... Schafe, 17 Schweine, 12 Indian, 25 Gänse, 10 Enten und ... Hühner. Im Mai erhielt man von den 4488 Schafen 4224 Pfund Wolle, 338 Stück waren „umbgestande... 1661); im kommenden Jahre gingen 272 Tiere zugrunde, nur 1753 Pfund Wolle konnten verkauft werden. Die Wiener Fleischhauer holten sich von Wilfersdorf 465 Schafe à 36 kr.

Die Schaffler waren nachlässige Leute, die sich wenig um die Tiere kümmerten, sodass 1665 ein „Schafumbfall“ viele Stück wegraffte; sie bekamen „Kropf“, andere wieder „Eggel“; man zählte deshalb geringe Herden, die 3224  $\frac{3}{4}$  Pfund Wolle gaben und 1666 wieder 4419 Pfund.

Heu- und Grummetbedarf der Schäfereien im Jahre 1667.

	Anzahl der Schafe	Heu -	Grummetfahrtln
Kettlasbrunn	1148	63	10
Wilfersdorf	921	28	12
Mistelbach	947	21	20
Eibesthal	625	130	24
Wetzelsdorf	759	-	-
Loidesthal	1063	45	9

Die Schaffler waren große „Halunken“, da sie ihre eigenen schlechten Schafe unter die herrschaftlichen steckten; sie hatten gewöhnlich einen Meister-, einen Lampel- und einen Hammelknecht.

1668 bekam man von den 4196 Schafen 4074 Pfund Wolle - 1 Zentner kostete 20 fl, die nach Wr. Neustadt und Asparn a. d. Z. verkauft wurde.

Im Sommer übernahmen die Schaffler und Müller die fürstlichen Jagdhunde und Windspiele, damit sie nicht auf den Feldern herumliefen; letztere wurden im heißen Wasser öfters gebadet und mussten fleißig schwimmen; im Oktober zog die Herrschaft die Hunde wieder ein.

An Zehent reichten die Schaffler in diesem Jahre 13 Stück Gänse, 45 Hühner, 16 Schweine, 3 Enten, 87 Schafe und in Geld 29 fl 25 kr. Von Wilfersdorf schickte man Zuchtschafe nach Rabensburg und Ostra.

1669 lieferten 4343 Schafe: 3794 Pfund Sommerwolle, 4129 Pfund Winterwolle, 1337 Pfund Lämmerwolle, dazu kamen noch 15 Pfund der Fürstinnen und 485 Pfund der jungen Herrschaft; 1 Zentner Sommerwolle kostete 21 fl, Winterwolle 19 fl.

In dem strengen Winter des Jahres 1670 erkrankten viele Schafe, weil man sie nicht austreiben konnte; drum fütterte man sie mit Hafer; über die Schäfer klagte der Amtmann, dass sie den Weinkrug zu sehr liebten und ihren Dienst nicht genau nahmen; die hiesigen Fleischhauer kauften von der Herrschaft kein Vieh, aber ihren Schutz und Fürsprache begehrten sie in der Notzeit; dafür schmuggelten sie über die March genug Schlachtvieh herüber.

1671 gingen von 7160 Schafen 1678 zugrunde. 1672 waren 2364 Stück umgefallen und 732 umgestanden, auch 1674 und 1675 raffte eine Krankheit viele weg, sodass 3858 übrig blieben; die Schafe scherte man zu Georgi und Bartholomäi. Im gleichen Jahre kostete 1 Zentner Sommerwolle 17 fl und Winterwolle 15 fl. Da der Wilfersdorfer Schaffler erkrankte, begab er sich nach Voitelbrunn ins Bad.

An Lämmern besaß 1675 die Herrschaft 1427 Stück, die 8 Zentner 57 ½ Pfund Wolle lieferten; zu Michaeli zählte man im Herrschaftsgebiet 4641 Stück, doch könnte der Fürst ganz ruhig 7000 Tiere haben. Leider wären die Schaffler ein nichtsnutziges Volk, das leichtsinnig und nachlässig ist; den Schaden der letzten Jahre müsse man den Schafflern ankreiden, denn nur sie trügen die Verantwortung für die großen Verluste; die Herrschaft benötigte alle Jahre zur Auspeisung des Personals gegen 600 Tiere (wöchentlich 238 Pfund Schafffleisch)

1676 lieferten die 3544 Schafe 25 Zentner 64 Pfund Wolle und die 1284 Lämmer 7 Zentner 9 Pfund. Im folgenden Jahre bekamen die Schafe in Mistelbach, Eibesthal und Kettlasbrunn „Kropf und Egel“, sodass viele zugrunde gingen. Die Leute aßen nicht gerne das Schafffleisch, sodass die Herrschaft wöchentlich 24 Pfund Rindfleisch an das Personal verteilen ließ.

1678 kauften 3 Nikolsburger Juden von der Herrschaft die Wolle (die Sommer- 22 fl, die Winterwolle 21 fl für einen Zentner); man zählte in allen Schäfereien 6887 Stück, von denen sehr viele erkrankten; denn die niedrigen und dumpfen Stallungen sowie die schlechte Pflege trugen viel zu dem Massensterben bei. 9846 Pfund Wolle bekam die Herrschaft und konnte sie teilweise gar nicht verkaufen, weil in dem Pestjahr der Handel und Verkehr stockte. Die Wiesen bei Poysdorf und Wetzelsdorf durften im Jahr nur einmal gemäht werden, weil sie als Schafweide benutzt wurden.

Zu Georgi 1680 zählte man 5717 Schafe. Dazu kamen dann noch 2665 Stück; geschlachtet waren im abgelaufenen Jahr 681 Tiere. An Winterwolle nahm die Herrschaft 5644 Pfund ein, sodass sie einen Vorrat von 15 140 Pfund verzeichnete. Die Lämmer gaben 1423 Pfund Sommerwolle; da erschien wegen der Pest kein Käufer und kein Händler. In diesem Jahre mussten die Bediensteten fleißig Schafffleisch essen.

Aus der Wolle machte man Tuch, Decken und Kotzen; bevorzugt war bei uns auf den Jahrmärkten das Tuch von Iglau, Trebitsch und Trübau.

In dem strengen Winter 1680/81 trieben die Bullendorfer die fürstlichen Schafe von den hartgefrorenen Saaten in das Gemeindeschankhaus, von wo sie der Amtmann mit Gewalt den erbosten Bauern wegnahm; denn diese waren im Unrecht, da nach einem alten Brauch jede Herrschaft die Schafe auf die Wintersaaten treiben konnte, falls die Erde hart gefroren

war; darum ließ der Amtmann die Rädelsführer auch einsperren. Schäfereien gab es damals in Staatz, Alt Ruppertsdorf, Poysbrunn, Walterskirchen, Herrnbaumgarten, Alt Höflein, Alt Lichtenwarth, Steinebrunn, Hauskirchen und Bernhardsthal.

1681 besaß die Herrschaft zu Georgi 6558 Schafe, die machten in den Gemeindewaldungen einen bedeutenden Schaden, sodass sich die Wetzelsdorfer, Eibesthaler und Mistelbacher beklagten; denn sie waren durch Steuern und Robot ohnedies hart bedrückt.

Die 4844 Schafe gaben im nächsten Jahre 408 Pfund Wolle, ein Zentner kostete 18 fl; den Nutzen eines Schafes berechnete man mit 18 kr.

Dem Poysdorfer Kapuzinerkloster und dem der Franziskaner in Zistersdorf schenkte die Herrschaft 1684 je 2 Osterlämmer; die 2498  $\frac{3}{4}$  Pfund Wolle kaufte der Kremser Martin Fink – ein Zentner kostete 17 fl, doch mussten sie die Bauern bis Stockerau führen. Im Juli zählte man 4475 Schafe und im folgenden Jahre 3842 Stück, die 3062  $\frac{3}{4}$  Pfund Wolle lieferten.

Die Wilfersdorfer Herrschaft bezog zu ihrem Gebrauche meist Hanfleinwand von Ostra.

Zu Michaeli 1685 befanden sich in den Schafflerhöfen folgende Schafe: Wilfersdorf 607, Kettlasbrunn 1069, Loidesthal 1108, Mistelbach 533, Eibesthal 510, Wetzelsdorf 779. Im folgenden Jahre bekam die Herrschaft zu Georgi 50 Zentner 75 Pfund Wolle; ein Zentner Winterwolle kostete 20 fl, Sommerwolle 21 fl; von dieser erhielt man 36 Zentner 95 Pfund.

Die Schafflerknechte verließen um diese Zeit die fürstlichen Höfe und gingen nach Ungarn, wo solche gesucht wurden, da es hier an guten Schafflern mangelte.

1687 gaben 2188 Lämmer 15 Zentner 15 Pfund Sommerwolle, die 5377 Schafe 48 Zentner 60 Pfund.

1689 konnten die Tiere im strengen Winter nicht ins Freie getrieben werden, sodass 1492 Stück zugrunde gingen („Schafumbfall“); zu Michaeli hatte die Herrschaft 5955 Schafe und 1690 schon 6927 Stück. Die Wolle ging in diesen Jahren meist nach Wien.

Die meisten Gemeinden beklagten sich über den Schaden, den die Schafe an den Saatfeldern und in den Wäldern anrichteten; die erbosten Bauern von Bullendorf und Kettlasbrunn verjagten sie mit Prügeln und Hacken, mussten aber dann Strafe zahlen; auch der Herr von Fünfkirchen verbot dem Loidesthaler Schaffler das Weiden auf den Spannberger und Fellingner Gründen; nur in einen Wald, der 10 Jahre alt war, durfte Weidevieh getrieben werden, ebenso in ein sechsjähriges Maisholz, damit die Waldungen nicht so stark zu leiden hatten.

In dem strengen Winter des Jahres 1690 verendeten viele Tiere an den Blattern, die damals in allen Höfen auftraten. Die Krankheiten rafften in den nächsten Jahren viele hundert Schafe weg so z. B. 1692 auf allen Höfen 1931 Stück, 1693 waren es 171 und 1695 wieder 1468 Tiere; ein Zentner Wolle kostete 1692 25 fl; 1693 zählte man zu Michaeli 6408 Schafe, verkauft wurden an Wolle 43 Zentner 65 Pfund; der Nikolsburger Jude Pullirz nahm 40 Zentner 54 Pfund.

Die toten Schafe durfte niemand berühren, da jeder sonst unehrlich geworden wäre; nur der Abdecker konnte die Arbeit des Eingrabens besorgen, dem die erwachsenen Kinder halfen, die ja von jedem Handwerk ausgeschlossen waren.

Zählte man 1694 noch 6351 Schafe, so waren es 1595 nur 4531; dabei kostete 1 Zentner Wolle 33 fl und im folgenden Jahr 38 fl.

Als 1696 wieder 200 Stück zum Kropfen anfangen, ließ der Amtmann ebensoviel Tiere von Rabensburg kommen; zu Michaeli gab es 5086 Schafe.

Da man in dem strengen Winter des Jahres 1697 die Schafe nicht austreiben konnte, verlor die Herrschaft 984 Stück, sodass von Ebergassing besseres Zuchtmaterial geholt wurde. Die Zahl der Tiere belief sich auf 4271.

Leider waren die Schafmeister recht unverständige und eigennützige Männer, die nur auf ihren Vorteil sahen und in ihre Tasche wirtschafteten. Darauf kam der Amtmann im Jahre 1700, als er genau die Wirtschaft in allen Zweigen überprüfte; der Schaden betrug in Wilfersdorf 180 fl, in Kettlasbrunn 68 fl, in Loidesthal 44 fl, in Mistelbach 45 fl, in Eibesthal und in Wetzelsdorf 13 fl, zusammen 417 fl; der Mistelbacher Meister, der die überzähligen Tiere nachts rasch weggetrieben hatte, zahlte zur Strafe 50 Reichstaler. Damals kostete ein Schaf 36 kr, 1 Zentner Wolle ging auf 16 fl zurück; den Milchnutzen von 300 Mutterschafen berechnete man mit 60 fl.

Ein Meisterknecht bekam jährlich 28 fl, ein Lämmerknecht 20 fl, ein Hammelknecht 18 fl, ein ...ling 16 fl, ein Mittreiber 12, ein Lamplmittreiber 8, ein Sauhalter 7, eine Dirn 11 und ein kleines Dienstmänsch 8 fl; die Auslagen für Kost schätzte man auf einen Tag gegen 12 kr für einen Dienstboten; im Jahr waren es 73 fl und für 10 Personen 730 fl. Der Meister und die Knechte hielten sich eigenes Vieh, auf das sie besser schauten als auf das der Herrschaft. Jeden Monat konnte der Meister 5 Kiefen Salz für die Schafe, im Jahr also 60 Kiefen à 46 kr 60 fl.

Zum Wilfersdorfer Hof gehörten 14 Gwanten Ackerland u. z. im ersten Feld 8, im zweiten und im dritten nichts; 8 Gwanten bebaute der Meister mit schwerem Getreide, den Rest ließ er brach liegen; behütete Gott die Menschen vor Schaden, so erntete er in guten Jahren 4 Mut Körner.

Die Herrschaftsküche nahm ihm den Zentner Wolle um 16 fl ab, den Zentner Schafschmalz um 9 fl, Käse um 5 fl, ein Stück Kappen von 2 - 3 Jahren um 1 fl und ein „Lampl“ um 30 kr.

Mehr als früher klagten die Bauern über den Schaden, den die Schafe auf den Saatfeldern im Winter anrichteten, sodass sie zur Eigenhilfe griffen und die Tiere mit den Meistern verjagten; doch hatte die Herrschaft das Weiderecht und die Bauern erhielten meist einen strengen Verweis für diese Eigenmächtigkeit. Das Selbstbewusstsein des Bauernstandes erstarkte in jenen Tagen und er kämpfte um seine Rechte.

Der Weinbauer sah die Schafe gar nicht gern, genau so wie der Jäger; von allen Seiten gab es Klagen und Beschwerden.

1704 stieg der Wollpreis auf 18 fl 30 kr; auf 1 gutes Schaf rechnete man damals ½ Pfund Wolle

In der Zeit der Kuruzzeneinfälle hatten die Schäfereien einen schweren Stand, da Freund und Feind gerne zugreifen wollten, um einen billigen Hammelbraten zu bekommen. Kam der Feind, so „salvierte“ der Meister seine Herde an einen sicheren Ort; gegen die eigenen Soldaten beanspruchten die Schaffler eine salva quadia, um vor Übergriffen der Truppen

geschützt zu sein. Doch sorgte in dieser Hinsicht der Amtmann durch eine Spende an die Offiziere, dass sie auf Zucht und Ordnung im Herrschaftsgebiete schauten.

Auf ein Schaf rechnete man damals ein halbes Pfund Wolle, wenn es geschoren wurde; ein Pfund kostete 18 - 24 kr nach der Güte.

1707 zahlte man in den Schäferereien :

in Wetzelsdorf	810	Schafe, davon 570 alte und	240	Lämmer
in Kettlasbrunn	1230	Schafe, davon 900 alte und	330	Lämmer
in Eibesthal	633	Schafe, davon 445 alte und	188	Lämmer
in Loidesthal	442	Schafe, davon 417 alte und	25	Kappen

Um diese Zeit kam mehr Ordnung in den wirtschaftlichen Betrieb der Herrschaft, da man überall einen größeren Nutzen erzielen wollte; da verpachtete der Amtmann die Schafflerhöfe in der Regel auf 2 Jahre, beaufsichtigte die Höfe genauer und überprüfte streng Einnahmen und Ausgaben sowie die Zahl der Schafe. Auch die Bauern wollten von ihren Feldern und Wiesen bessere Erträge ernten und sahen in den fürstlichen Schäferereien die größten Feinde, gegen die sie anfangs vergeblich ankämpften.

Das Muster eines Bestandkontraktes aus dem Jahre 1709 siehe am Schluss des Aufsatzes. Der Winter dieses Jahres zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Kälte aus, die selbst in den Fischteichen einen bedeutenden Schaden anrichtete; wo die Schafe lange Zeit nicht ausgetrieben wurden, so erkrankten die Tiere und viele verendeten.

Ein Nachteil für den wirtschaftlichen Betrieb war es auch, dass die Schäfer als unehrlich galten, ihre Kinder keine Schule besuchten und wenig von der Schafzucht verstanden; hielt man doch die Schäfer allgemein als Schafverderber, die mit ihrem Aberglauben häufig ein größeres Übel anrichteten. 1710 wurden sie endlich „ehrlich“ gesprochen und bekamen ihre Menschenwürde. In diesem Jahre verkaufte die Wilfersdorfer Herrschaft 77 Zentner 40 Pfund Wolle, davon 34 Zentner 64 Pfund Winter- und 43 Zentner 34 Pfund Sommerwolle; das war ein günstiges Ergebnis, weil man von einem Tier fast 2 Pfund im Jahr bekam.

Der Wetzelsdorfer Hof zählte 1711 im Ganzen 690 Schafe u. z. 450 alte und 240 junge. Der Bestand aller Schäferereien betrug 2936 fl 30 kr. Der Hof in Wilfersdorf verkaufte 843 ½ Pfund Wolle, der Kettlasbrunner 758 ½, der Eibesthaler 396 ½, der Mistelbacher 703, der Loidesthaler 640 und der Wetzelsdorfer 67 ½ Pfund.

Von den Zehentschafen gingen ein: Wilfersdorf 65 Pfund, Kettlasbrunn 80 (von 25 Kappen = 27 ½ Pfund), Eibesthal 44 ½, Mistelbach 53 ½, Loidesthal 65 ½ und Wetzelsdorf 67 ½ Pfund.

Die Bestandsmeister von Rabensburg waren angeblich im Vergleich zu denen von Wilfersdorf im Vorteil, da sie mit den Feldern und der Weide besser versehen waren, mehr Vieh halten konnten und den Bestand mit Wolle bezahlten; diese Behauptung war aber ein Irrtum des Hauptmannes, da ja die Rabensburger von jedem Stück um 1 ½ kr mehr bezahlen mussten. Allgemein wunderte man sich über die großen Rückstände der Schafmeister, die mit beträchtlichen Summen im Rentamte hingen.

1712 lieferte Wilfersdorf 747 Pfund Winterwolle, Kettlasbrunn 582, Eibesthal 250 ½, Mistelbach 724 ½, Loidesthal 698, Wetzelsdorf 674 ½ Pfund, an Zehentwolle gingen ein 33 ½ Pfund; ein Zentner kostete nur 16 fl. Ein Zeugmacher von Breslau besichtigte die Vorräte, war aber damit gar nicht zufrieden, weil die Wolle höchstens für Soldatentuch gut war.

Nach dem Brande des Meier- und Schafflerhofes von Ebergassing trieb man von hier die Schafe nach Wilfersdorf und verteilte sie auf die hiesigen Schafflereien. Das unbeständige Herbstwetter machte alle Weidetiere krank und in dem folgenden Winter herrschte eine solche Kälte, dass die meisten Schafe „verlamben“.

Auch 1714 erlagen im Herrschaftsgebiet 1200 Schafe einem „Schofumbfall“; nun baten die Schafmeister um einen Nachlass des Bestandes, doch die Herrschaft wollte nichts davon wissen, weil sie schon zu lange durch die Finger geschaut hatte; schuldeten sie doch zusammen 5500 fl.

Von Wilfersdorf gingen 9688 ½ Pfund Wolle nach Wien, die von 14 Robotbauern geführt wurden, jeder bekam die Tabor-Maut von 8 kr bezahlt, für ein Pferd ½ Metzen Hafer; ein Zentner Wolle kostete 22 fl, doch zog man von jedem Zentner 3 Pfund ab, während man von einem Wollsack 30 kr abführte (1714).

Im folgenden Jahre zahlte jeder Schafmeister von einem Stück 36 kr Bestand; ebensoviel kostete ein Schaf. Der Milchnutzen war gering, da er jährlich höchstens 12 kr ausmachte.

1718 setzte die Herrschaft die Schafmeisterbestandbriefe folgendermaßen fest:

Wilfersdorf: 640 Stück à 36 kr = 384 fl,  
 Kettlasbrunn: 905 Stück à 36 kr = 543 fl,  
 Loidesthal: 712 Stück à 36 kr = 427 fl 12 kr,  
 Mistelbach: 419 Stück à 36 kr = 251 fl 24 kr  
 Eibesthal : 378 Stück à 36 kr = 226 fl 48 kr  
 Wetzelsdorf : 737 Stück à 36 kr = 442 fl 12 kr  
 Erdberg: 550 Stück à 36 kr = 330 fl (von 1724 an jedoch nur 240 fl).

Im Jahre 1720 erkrankten die Schafe in Wilfersdorf; da wurde das Blut ganz schwarz und neben dem Herz zeigte sich „ein Düppel so groß wie eine Faust“. Der Poysdorfer Eisenhändler Georg Wellner bot für den Zentner Wolle 25 fl, die er nach Krems liefern wollte, während die Nikolsburger Juden nur 22 oder 23 fl gaben.

Nach einer Übersicht gab es 1721 auf den Höfen:

	Schafe	der Meister	die Knechte hatten	zusammen	mithin über den Aussatz mehr
Wilfersdorf	640	226	74	940	321
Kettlasbrunn	905	348	152	1305	459
Loidesthal	712	181	89	982	541
Mistelbach	419	157	113	689	367
Eibesthal	378	172	98	648	352
Wetzelsdorf	737	205	65	1007	468
Erdberg	500	10	60	570	350

1722 hatte die Herrschaft bei 5400 Pfund klare Wolle u. z. Wilfersdorf 875 Pfund, Kettlasbrunn 1105, Loidesthal 770, Mistelbach 676, Eibesthal 455, Wetzelsdorf 1010, Zehentwolle ( nach Abzug des Anteiles für den Hauptmann und Burggrafen ) = 42, Erdberg 467 Pfund. Rechnete man die üblichen 3 Pfund bei jedem Zentner ab, so verbleiben 5238 Pfund. Lämmerwolle lieferte Wilfersdorf 229, Kettlasbrunn 290, Loidesthal 230,

Mistelbach 141, Eibesthal 140, Wetzelsdorf 230, Erdberg 145 Pfund; davon 42 Pfund abgezogen, verbleiben 1363 Pfund.

Sommerwolle ging ein von Wilfersdorf 875, Kettlasbrunn 1312, Loidesthal 681, Mistelbach 650, Eibesthal 562, Wetzelsdorf 964, Zehentwolle 42, (davon 11 Pfund ab für den Hauptmann und den Burggrafen) und Erdberg 407 Pfund. Summe 5493 Pfund, davon 164  $\frac{3}{4}$  Pfund abgerechnet, verbleiben 5328  $\frac{1}{4}$  Pfund.

Im Wetzelsdorfer Hof zählte man: 475 alte Mutterschafe, 526 Galtvieh und 474 Lämmer, zusammen 1475 Stück; davon waren abzuschlagen 6 Stück Zehentschafe und den 3 Knechten 67 Schafe und 55 Lämmer, zusammen 128 Stück.

1475-128 = 1347 Stück.

Von den 2 Kühen gab jede 3 fl Jahreszins, von jedem Saugkalb = 1 fl, dann waren noch da 4 Zuchtschweine, 5 Frischlinge und 30 Gänse.

Erdberg hatte 920 Schafe, 2 Pferde, 3 Schweine und 1 Zuchtkalb.

Eibesthal: 1000 Schafe, 7 alte Schweine, 21 Frischlinge, 7 Kühe, 1 Kalb, 1 Ziege, 1 Kitz, 245 Melkschafe, 91 Spätlinge, Hammel und Widder 333, 249 abgespante Lämmer, 82 Spätlinge (machte die erwähnte Summe von 1000 Stück aus)

Mistelbach: 1056 Schafe, 3 Kühe,

Loidesthal: 1576 Schafe, 11 Stück Rindvieh,

Kettlasbrunn: 1764 Schafe, 8 Stück Rindvieh, 23 Schweine,

Wilfersdorf: 1261 Schafe.

Von der letzteren Schäferei berechnete man den Nutzen: von 640 Schafen à 36 kr = 384 fl, von 16 Zentnern Wolle à 4 fl Nutzen = 64 fl, 384 fl + 64 fl = 448 fl.

Der Schafmeister dagegen genoss von den obigen 640 Schafen u. z. von 400 Mutterschafen nur 200 Stück. Lämmer für den Verkauf berechnet mit je 45 kr 150 fl, für 16 Zentner Wolle à 16 fl = 256 fl.

Milchnutzen von 300 Mutterschafen à 20 fl = 60 fl, zum Verkaufe kamen ungefähr 100 Schöpsen à 1 fl ... kr = 150 fl;

Von 226 seines eigenen Viehes war der Ge... für 200 Lampeln à 45 kr = 150 fl,

Milchnutzen von 200 Schafen à 20 fl = 40 fl;

Über den Winter säte er aus: 3 Metzen Weizen 15 Metzen Ernte à 1 fl 30 kr = 22 fl 30 kr in Geld, 18 Metzen Korn angebaut gaben 108 Metzen Ernte à 1 fl = 108 fl, 6 Metzen Gerste gesät, lieferten 24 Metzen à 45 kr = 18 fl, 12 Metzen Hafer trugen 72 Metzen Ernte à 30 kr = 36 fl.

Die Kälber von 4 Melkkühen à 12 fl = 48 fl,

3 Zuchtschweine à 7fl = 21 fl.

von 4 alten Gänsen 24 junge à 18 kr = 7 fl 12 kr.

von 20 alten Hühnern 80 junge = 6 fl 40 kr.

von 40 Kapaunern à 18 kr = 12 fl.

von 20 Schock Eiern à 24 kr = 8 fl

**Summe = 1093 fl 22 kr.**

So übersteigt der oben angeführte Nutzen um 645 fl.

Was ein Stück an Nutzen abwirft:

In Wilfersdorf und Kettlasbrunn je 37 kr, in Loidesthal, Mistelbach und Wetzelsdorf je 36 kr und in Erdberg und Eibesthal je 35 kr.

Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse unter denen Bürger, Bauern und Handwerker damals so schwer litten, griffen auch auf die Schäfereien über; denn alle Schafmeister waren arg verschuldet und vermochten nicht den festgesetzten Pacht zu bezahlen; der von Kettlasbrunn hatte seit 12 Jahren den Bestand nur teilweise beglichen und der von Eibesthal war ein Bettler.

Die Förster und Heger klagten über den Schaden, den die Schafe im Walde an den jungen Bäumen verursachten und verlangten Abhilfe.

Nach einer alten Wirtschaftsregel blieben die Schafe meist bis Georgi auf den Wiesen; nur bei schönem Wetter, wenn ein warmes Frühjahr war, musste der Schafmeister den Weidebetrieb schon früher einstellen; denn da war das Gras sehr üppig, bei kühlem Wetter dagegen blieb das Wachstum zurück. Nach Michaeli war die Weide wieder frei.

Nach 1723 konnte sich der Meister 186 Stück Schafe halten, der Meisterknecht 30, der Lampelknecht 20, der Melkschafmittreiber 12, der Lamplmittreiber 7 - zusammen 300, die aber jeder auf seine Kosten schor.

Die Witwe des Erdberger Schafmeisters, der plötzlich gestorben war, suchte beim Fürsten um eine teilweise Nachsicht des Bestandes an, weil viele Schafe „umbgefallen“ waren, sie für 7 unversorgte Kinder zu schaffen hatte und die Zeiten sehr schlecht waren.

Der Wetzelsdorfer Schafmeister beschwerte sich 1724, dass aus den Feldern Weingärten gemacht und so die Blumensuche vermindert werde; in die Waldungen dürfte kein Vieh getrieben werden, sodass 100 Stück Schafe nach Loidesthal und Kettlasbrunn überstellt werden sollten; denn hier wäre nicht genug Futter für soviel Tiere.

1725 verlangte die Herrschaft für 1 Zentner Wolle 25 fl, angeboten wurden ihr 21 fl. Die Kürschner von Poysdorf, Mistelbach und Ober Sulz kauften in Wilfersdorf Schaf- und Lämmerfelle. In Eibesthal waren der Schafmeisterswitwe 95 Stück umgefallen, sodass sie um einen Nachlass ihrer Bestandsumme beim Rentamte ansuchte.

Eine Zählung im Jahre 1726 ergab in den Schäfereien folgendes Bild:

Wilfersdorf hatte statt 940 Schafe 1017, um 77 zu viel,  
Kettlasbrunn hatte statt 1331 Schafe 1422, um 91 zu viel,  
Loidesthal hatte statt 1010 Schafe 972, um 38 zu wenig,  
Eibesthal hatte statt 680 Schafe 753, um 73 zu viel,  
Mistelbach hatte statt 790 Schafe 941, um 151 zu viel,  
Wetzelsdorf hatte statt 1020 Schafe 1147, um 127 zu viel,  
Erdberg hatte statt 600 Schafe 590, um 10 zu wenig.

1727 erschien ein Nikolsburger Jude in Feldsberg, der als guter Zahler galt und für den Zentner Wolle 20 fl bot; er wollte die Wolle in Rabensburg und in Wilfersdorf zusammenkaufen; die im Rabensburger Gebiete war die beste und stand immer im Preise um 2 - 3 fl höher als die anderer Orte.

Im folgenden Jahre betrug das Ergebnis an Wolle:

Ort	Zentner	Pfund	Lot	Quentchen
Wilfersdorf	9	33	28	2/4
Kettlasbrunn	11	59	28	2 2/8
Loidesthal	7	77	30	3/8
Mistelbach	7	15	27	2 1/8
Eibesthal	5	85	5	1 1/2 /8
Wetzelsdorf	10	39	19	2 3 1/2 /8
Zehentwolle		37	19	1 1/8
Summe	52	49	30	1 4/8

Der folgende Winter mit seiner grimmigen Kälte raffte 242 alte und 983 junge Schafe weg; in Eibesthal war der Verlust am größten = 100 alte Schafe und 200 Lämmer. Im Frühjahr war es lange kühl, doch kam ein günstiges Jahr, obwohl der Weinstock nur die Hälfte der Blüten zeigte im Vergleich zu anderen Jahren. Am 11. Juni wurde der ehemalige Bullendorfer Teich abgemäht; der Ertrag des Wiesenheues war günstig und der Wein wurde ausgezeichnet, weil im heißen September die Trauben braten konnten. 1 Zentner Wolle bezahlte der Nikolsburger Jude in Wilfersdorf mit 17 fl, in Rabensburg mit 19 - 20 fl.

Im Jahre 1730 begann die Sommerschur schon Ende September; in Feldsberg kostete 1 Zentner Wolle 20 fl 30 kr; an schwarzen Schafen zählte man in Wilfersdorf 7 Stück.

Im Winter fütterte man die Schafe mit Strohheu und Grummet, in den letzten Jahren, die viel Hochwasser brachten, waren die Wiesen arg verschlemmt, sodass von dem Futter die Tiere erkrankten. Dazu kamen die niedrigen und dumpfen Ställe, wo die Tiere wochenlang eingesperrt blieben, sodass sie krank werden mussten; nach der Ansicht der alten Schäfer war die frische Luft den Tieren gar nicht zuträglich.

Damals ließ die Herrschaft auf den Wiesen Gräben und Rinnen ziehen, damit das Wasser abfließen konnte; ja sie ordnete an, dass von nun an die Wiesen immer ordentlich gereinigt wurden.

1732 kauften die Herrschaft und die Bauern Heu, da es hier an Futter mangelte; es kam aus den Gemeinden an der March, die ja über viele Wiesen verfügten, aber keine Weingärten besaßen, sodass sie den Wein im Tauschwege gegen Heu erwarben.

Die größten Feinde der herrschaftlichen Schafe waren die Schafmeister und deren Knechte, die sich trotz des Verbotes mehr eigene Tiere hielten, für die sie die beste Blumensuche auswählten; so schädigten sie die Herrschaft. Ein solches Vorgehen stellte der Amtmann dem Loidesthaler Schafmeister am 14. Mai 1745 ab, weil er auch den Bauern einen nicht unbedeutenden Schaden zufügte.

Die Gemeinde Bernhardsthal verfügte 1746 über 1793 Schafe, ein Zeichen, dass auch die Bauern damals die Schafzucht eifrig betrieben, weil sie eine eigene Gemeindeweide besaßen. Da verkaufte der Fürst Johann Karl von Liechtenstein den Bernhardsthalern 500 Gwanten auf der Heide und sagte ihnen zu, dass die fürstliche Schäferei mit ihren 2000 Stück verschwinden werde; höchstwahrscheinlich beabsichtigte er, an Stelle der Schäferei einen Wirtschaftshof zu errichten. Da dies nicht möglich war, so stellte er 1749 wieder 400 Schafe ein und 1753 waren es 992 Stück, da sich der Meister und die Knechte auch gegen 200 Tiere hielten.

Neben den 500 Gwanten Heidäckern gab es noch 77 Joch Hofbreiten; rechnete man die Brachfelder und die Herbstsaaten zur Winterzeit dazu, so hatten die Schafe genug Weideland. Doch die Gemeinde war boshaft und unruhig, sie klagte so über den Schaden, den die Schafe an den Saaten anrichteten, obwohl sie selbst eine große Schuld daran hatten, weil sie die vorgeschriebenen Gräben um die Saatfelder aus Bequemlichkeit nicht machten.

Wichtig für die Schafe war das Salz, das sie in genügender Menge bekommen mussten. Im Jahre 1756 waren eigene „Salzlecken“ für die Schafe sowie für die Waldtiere errichtet. Da die Wolle nicht den Wünschen der Kaufleute entsprach, die eine bessere im Nachbarlande Mähren erhielten, so war man auch bei uns auf eine Veredlung der Schafzucht bedacht. Die Herrschaft ließ zu diesem Zweck Schafböcke von Padua aus Italien bringen, um so die verderbliche Inzucht zu beseitigen; denn dies war die eigentliche Wurzel des Übels, das zum Niedergang der Schafzucht geführt hatte.

Andererseits wurde damals der Kampf zwischen den Gemeinden und der Herrschaft wegen des Weidebetriebes zum Vorteil der ersten beendet, sodass die Schafflerhöfe ihre Zahl vermindern musste. Die Bauern konnten von nun an alle Wiesen im Jahr zweimal mähen, das Heu und Grummet ruhig heimführen; dann erst durften die Schafe die Wiesen betreten.

1764 gaben die 3720 Schafe der Wilfersdorfer Herrschaft einen Nutzen von 2176 fl, die Zehentschafe einen solchen von 168 fl 14 kr 2 6/8 den, die 79 Zentner Wolle verkaufte man um 2233 fl 6 kr. Jeder Schafflerhof hatte seine eigene Weide und außerdem besaß die Herrschaft das Recht der Blumensuche auf den Feldern, sodass sie die Tiere immer austreiben konnte. Die Schafmeister reichten von jedem Stück 36 kr Bestand, nur der von Erdberg 33 kr und der von Eibesthal 30 kr, weil hier schlechte Weideplätze waren. Auf 100 Schafe genoss der Meister je 3 Joch Herrschaftsäcker, dann bekam er 10 Fahrtln Heu und andere Futtermittel nach Bedarf; nach der Größe des Hofes erhielt er im Jahre 10 – 16 Klafter Brennholz.

Allmählich erkannten die Beamten, dass der Weidebetrieb ein Notbehelf war, dass das Vieh nicht den vollen Nutzen gab, den man erwartete; denn die mageren Gräser und das Unkraut, die große Hitze sowie der Wassermangel riefen häufig Krankheiten hervor, die einen großen Teil der Tiere weggraffte; in feuchten Jahren zertraten sie den Boden und vernichteten den Pflanzenwuchs. Da kamen einsichtsvolle Männer auf den Gedanken, statt der Weide Klee anzubauen, der den Tieren weit zuträglicher sei als die Unkräuter. Doch rechnete man nicht mit den Vorurteilen der Schafmeister, die im Klee nur ein schädliches Gewächs sahen, das

unter dem Vieh weit mehr Unheil anrichtete als Nutzen. Immerhin beschäftigten sich die Herrschaftsbesitzer mehr als früher mit den Wirtschaftsfragen der Zeit; in dieser Hinsicht waren die Liechtensteinischen Güter Musterwirtschaften, wo die neuen Gedanken ausprobiert und auf ihren praktischen Wert geprüft wurden.

Da die Händler und Kaufleute eine bessere Wolle begehrten, musste die Schafzucht bei uns auf ganz andere Grundlagen gestellt werden. Die inländischen Schafe gaben nicht so feine Wolle wie die spanischen, darum kauften die Fabriken lieber im Auslande die Wolle, die weit besser war als unsere. Die Spanier verboten die Ausfuhr und den Verkauf ihrer Edelschafe an fremde Länder.

1788 zählte man in den 7 fürstlichen Schäfereien 4345 Schafe gegen 3650 im Jahre 1782; der Größe nach hatten die Höfe folgende Reihenfolge: Kettlasbrunn, Wetzelsdorf, Loidesthal, Mistelbach, Wilfersdorf, Eibesthal und Erdberg.

1789 machte man in Wilfersdorf den ersten Versuch mit dem Kleeanbau.

Jährlich brauchte die Herrschaft seit 1791 für die Schafe 40 Zentner Salz à 7 fl 8 kr, die Lämmer und Schafe kennzeichnete man mit Pech. Wilfersdorf und Mistelbach hatten je 600 Stück, Kettlasbrunn 900, Loidesthal 700, Eibesthal 500, Wetzelsdorf 400 und Erdberg 300. Gefüttert wurden sie mit Stroh, Heu, Grummet und Hafer; in der Tragzeit rechnete man auf 100 Lämmer durch 6 Wochen  $2\frac{4}{8}$  Metzen Hafer und durch 7 Monate 5 Pfund Stocksatz, bei ungarischen Salz genügten  $\frac{2}{8}$  der Menge. Für jeden Hof bewilligte die Herrschaft 15 Pfund Kerzen.

Oberhalb der Schafflerwohnung war ein Schüttkasten u. z. in Kettlasbrunn für 500, in Loidesthal für 200, in Eibesthal für 500 und in Wetzelsdorf für 300 Metzen.

1803 nahm die Herrschaft für Wolle 4854 fl 9 kr 3 den, 1804 dagegen 10 738 fl 8 kr. Das war die Folge der verbesserten Wirtschaft. Nun verwandte man auch das Stroh von den Linsen als Futter für die Schafe; zum Schutz der Weideplätze pflanzte die Herrschaft Linden, Pappeln und Kastanien.

Von größter Bedeutung war aber die Einführung der spanischen Schafe, die der Güterdirektor Petri von Segovia unter ungeheuren Schwierigkeiten nach Loosdorf brachte (vergl. I. Falke „Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein III 329“). Dadurch wurde die Schafzucht von Grund aus verbessert, die Wolle war die beste und der Ertrag der Schäfereien stieg von Jahr zu Jahr. An Bauern gab die Herrschaft gleichfalls solche Edelschafe ab. Ein spanischer Widder kostete 1806 noch 3645 fl und stieg 1811 auf 30 000 fl.

Die Schafmeister mussten eine Prüfung machen, wurden auch besser bezahlt, damit sie nicht stahlen und betrogen.

Die Schäfereien von Wilfersdorf, Kettlasbrunn, Mistelbach, Eibesthal und Wetzelsdorf lieferten 1810 an Winterwolle 45 Zentner  $75\frac{3}{4}$  Pfund an Geld = 6174 fl 36 kr 3 den. 1 Zentner kostete 140 fl, an Lämmerwolle 709 Pfund  $17\frac{4}{5}$  Lot, in Geld 996 fl 8 kr  $2\frac{4}{8}$  den; die Wolle kam nach Wien.

Wilfersdorf	zählte	238	Stück, von 1 Tier bekam man 29 3/8 Lot Wolle
Kettlasbrunn	zählte	431	Stück, von 1 Tier bekam man 21 3/8 Lot Wolle
Mistelbach	zählte	198	Stück, von 1 Tier bekam man 17 3/8 Lot Wolle
Eibesthal	zählte	137	Stück, von 1 Tier bekam man 13 4/8 Lot Wolle
Wetzelsdorf	zählte	90	Stück, von 1 Tier bekam man 18 3/8 Lot Wolle
		1094	Stück, von 1 Tier bekam man 19 7/8 Lot Wolle

1822 gingen viele Tiere ein, weil die Wiesen und Weideplätze feucht und nass waren, dazu fütterte man sie auch noch mit feuchtem Stroh, sodass in Erdberg 91 Stück verendeten.

Die größten Wollmärkte waren in Brünn und in Tyr .. au; hier hatte die mährische den besten Preis und wurde gerne gekauft; in Brünn veranstalteten auch die Schafzüchter Ausstellungen von Wolle und Schafen; die Schafmeister unterzogen sich auch hier der Prüfung (nach D. Ehwert „Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“).

Nicht nur die Herrschaften betrieben eifrig die Schafzucht, auch die Bauern hielten sich eine größere Zahl, da sie Fleisch und Wolle für den Eigenbedarf brauchten, denn zur Weinlese gab es damals nur Schaffleisch. Im Herbst musterten die Schäfereien die Tiere und schieden die minderwertigen aus, die von den Fleischauern angekauft wurden.

Den Wollhandel hatten die südmährischen Juden in der Hand und veräußerten sie meist in die Städte mit Tucherzeugung; bei uns war dieses Gewerbe in Mistelbach und Asparn a. d. Z. vertreten, doch konnte es mit Iglau, Brünn und Trebitsch gar nicht wetteifern, weil doch die beste Ware von hier kam. Aus den feineren Häuten erzeugte man Handschuhe; solche Meister gab es in Poysdorf und Schrattenberg.

Den Höhepunkt erreichte die Schafzucht um 1840, wo neben den schon genannten 7 fürstlichen Schäfereien noch folgende erwähnt werden: Bernhardsthal, Rabensburg, Eichhorn, Nexing, Alt Lichtenwarth, Harrersdorf, Walterskirchen, Herrnbaumgarten, Poysbrunn, Steinabrunn, Alt Ruppersdorf, Staatz, Loosdorf, Rotenseehof, Mitterhof, Pernhofen, Gr. Harras, Stronsdorf, Kadolz, Michelstetten, Niederleis, Ernstbrunn, Merkersdorf, Eggersdorf und Ladendorf ( nach Blumenbachs „Neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns“).

Nach dem Jahre 1848 setzte langsam der Rückgang ein, da die Herrschaften das Recht der Blumensuche verloren, die Weideplätze in Ackerland verwandelt wurden, die Stallfütterung den Weidebetrieb ersetzte, die Fabriken lieber die Baumwolle oder australische Schafwolle kauften und verarbeiteten; auch Seuchen richteten viele Tiere zugrunde. Die Liechtensteinischen Höfe hatten aber noch immer das beste Material; 1861 rechnete man auf 100 Mutterschafe 3 alte und einen zweijährigen Widder. Wilfersdorf zählte damals 800 Schafe und Kettlasbrunn 1500.

Die Stallfütterung erwies sich aber nach einer Berechnung des Jahres 1864 als zu teuer, weil sie im Jahre 5 fl 84 kr kostete bei einem Stück, während der Nutzen an Wolle nur 3 fl erreichte.

Die nächsten Jahre ließen die Schafflerhöfe verschwinden, da die rationelle Getreidewirtschaft nicht mit Verlust rechnen konnte. Die Umstellung der alten Schäfereien in Meierhöfe mit neuzeitlicher Vieh- und Milchwirtschaft, mit Zuckerrüben- und Getreidebau

vollzog sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Mit dem Verschwinden der Brachfelder und der Dreifelderwirtschaft war der Schafzucht endgültig das Grab geschaufelt.

Die Fleischhauer hielten sich noch im Herbst 100 - 150 Stück Schafe, die sie meist in der Slowakei oder Steiermark kauften und die wegen des Fleisches von den Hauern gerne gekauft wurden; man zog dieses Fleisch dem des Schweines in der Lesezeit vor. Doch auch hier brachte die Zeit eine Umwälzung; denn der Anbau von Futter-, Halmrüben und Klee brachte der Milchwirtschaft im Bauernhaus einen größeren Nutzen als die paar Schafe; in der Weingegend war seit jeher der Weidebetrieb nicht gern gesehen und das Schweinefleisch verdrängte die Schafhaltung.

So ist heute dieser Zweig der Landwirtschaft aus unserer Heimat ganz verdrängt, die Schafzucht ist ausgestorben und nur Flurnamen sind die letzte Erinnerung daran.

Schafmeisterkontrakt auf 2 Jahre über 480 Stück Tragschafe und 160 Stück Lämmer (1709).

1. Ist der Schafmeister verbunden, obbemelte 640 Stück alte und junge Schafvieh nach Ausgang seines zweijährigen Bestandes, sogut er es empfangen, wiederum in solcher Qualität zu liefern und zu ersetzen; über obige Anzahl wird dem Meister 60 Stück sein Eigenvieh ohne einzig ferner reichende Futterei doch dergestalt verlaubt, daß er ihre fürstlichen Gnaden von jedem Stück 21 kr jährlich in die hiesige Renten abgeführt verpflichtet sein soll. Nicht weniger werden dem Meister und seinem Knecht ihre eigentlichen Schafe neben den fürstlichen zusammen 300 Stück erlaubt zu halten. Sollte aber mehr bei Genießung einiger Winterfutterei zu Martini gefunden werden, soll es ohne Widerrede der Herrschaft verfallen sein.
2. Soll der Schafmeister von dem vorne angezogenen 640 Stück alte und junge Schafe außer der 60 Stück durchgehends von jedem 37 kr 2 den jährlich Bestand u. z. die Hälfte zu Georgi, die andere zu Michaeli in die Renten abführen.
3. Erfordert auch seine Schuldigkeit, dass er jährlich 16 Stück gute Kuchellämmer, 2 Gänse, 2 Kapauner und 8 Stück Hühner, jedoch ohne Entgelt, in das fürstliche Burggrafenamt abstattet.
4. Wird auch von ihm statt Geld die Sommer- und Winterwolle, soviel immer einkommt (außer von den 640 Stück und den bewilligten 60 Stück, da gehört die Wolle dem Fürsten) der Zentner samt 4 Pfund Einwag zu 16 fl angenommen, der Zentner Schmalz um 9 fl, der Zentner Käse um 5 fl, ein Stück Kappen (zwei- oder dreijährig) 1 fl rheinisch, deren, wenn sie begehrt werden, 30 Stück hergeben, auch die Knechte von ihrem eigenen Vieh den gebührenden Zehent zu entrichten schuldig sein.
5. Hat der Schafmeister mit den übrigen Lämmern und der Milchspeis nach seinem Gefallen zu tun und zu Geld zu machen zur Abrautung des Bestandes, wie auch die Herrschaft dem Bestandmeister auf jede 100 Stück Schafvieh 10 Robotfahrtn Heu oder auch statt dessen soviel Grummet und das dazu benötigte Stroh liefern lassen, doch dass er dann genau und sparsam sei und keine Verschwendung spüren lasse.
6. Die Schafe auf seine Unkosten nicht nur reinwaschen, sondern auch abscheren lasse.

7. Die zum Hof gehörigen Äcker soll er zu seinem Nutzen gebrauchen, mit seinen Rossen bearbeiten und von allem Erbauenden den gebührenden Zehent reichen, das Stroh aber zum Unterhalt des fürstlichen und des Schafflers Vieh bei dem Hof verbrauchen und nichts verkaufen oder verschenken.
8. Salz für das Schafvieh hat er, soviel er nötig hat, aus eigenem zu kaufen.
9. Werden ihm zur Bestreitung seiner Wirtschaft dem vorigen fürstlichen Aussatz nach 2 Ross und 4 Stück Melkkühe zu halten erlaubt.
10. Brennholz werden ihm aus den hiesigen fürstlichen Waldungen 13 Klafter gegeben; auf seine Unkosten soll er es hacken und führen lassen.
11. Damit das Rentamt nicht gefährdet sei, muss er 2 Bürgen stellen.
12. Er und seine Leute dürfen das Vieh niemand anderen zu Schaden treiben, auf Feuer und Licht gut Aufsicht haben. Im Falle dass durch ihn oder durch seine Leute ein Schaden geschieht, ist er schuldig, den zu ersetzen. Er und seine Knechte müssen in rechter Furcht Gottes leben, das Schelten, Fluchen, Gottlästern meiden und den Seinigen mit gutem Exempel vorgehen.

Wenn dem einen oder dem anderen Teil der Bestand nicht mehr gefällt ist, so soll er ihn vor Ausgang der zwei Jahre  $\frac{1}{4}$  Jahr vorher aufkündigen.

Zwei gleichlautende Exemplare von dem Kontrakt sind anzufertigen, eines kommt in die Renten und eines behält sich der Schafmeister.

Handschrift von Franz Thiel – leider sind manche Schriftstellen in der vorliegenden Kopie nicht lesbar.